



Die Kirche Christi und ihre Glaubensbekenntnisse

1. Bekenntnisse entstehen durch Anfechtung

Bekenntnisse des Glaubens haben eine lange Tradition. Sie sind in unterschiedlichster Form und Länge in einer nicht zu überschauenden Zahl und Vielfalt formuliert und ausgesprochen worden. Solange es Menschen gibt, geben sie mit Worten ihrem Glauben Ausdruck. Dahinter steht immer eine ganz bestimmte Haltung von Menschen. Sie wollen damit ihre Position bestimmen und sagen, wofür sie stehen.

Das gilt auch für uns. Wenn wir von Bekenntnissen des Glaubens sprechen, dann meinen wir grundlegende Aussagen zum christlichen Glauben. Wir wollen sagen, wofür wir stehen und gleichzeitig damit ausdrücken, wofür wir nicht zu vereinnahmen sind. Interessant ist daran, dass wir uns zu einem Namen bekennen, den wir uns nicht selbst gegeben haben. Der Name Christ, den wir tragen, wurde den ersten Jüngern in Antiochia wohl als Spottname nachgerufen. (Apg 11,26) So wie das Kreuz vom Zeichen des Fluches, vor dem man sich fürchtete, zu einem Zeichen des Heiles und des persönlichen Bekenntnisses wurde, so ist der Name Christ, der ursprünglich eher einen negativen Klang hatte, zu einem Bekenntnis des Glaubens und der Gemeinschaft geworden, das uns froh macht.

Die ersten christlichen Bekenntnisse sind spontane Äußerungen. So zum Beispiel Marta: "Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die

Welt gekommen ist." (Joh 11,27) Ebenso das bekannte Beispiel von Petrus: "Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn." (Mt 16,16) Die entstandenen jungen Christengemeinden haben dann eine deutliche Formulierung ihres Glaubens gesucht und auch festgehalten. Das Glaubensbekenntnis war in erster Linie ein Taufbekenntnis. Die Taufe wurde nur vollzogen, wenn dieses eindeutige Bekenntnis zu Jesus Christus als dem Sohn Gottes abgelegt wurde. Gemeinschaft der Christen geschah also nur im Rahmen des gemeinsamen Bekenntnisses.

2. Bekenntnisse haben ihre Geschichte

Es ist uns hier im Rahmen eines solchen Artikels nicht möglich, die Entstehung und Entwicklung der Glaubensbekenntnisse zu beschreiben. Aber wir wollen hier soviel sagen, dass zum Beispiel das Bekenntnis der urchristlichen Gemeinde in Rom sich im späteren Apostolischen Glaubensbekenntnis wiederfindet und das Bekenntnis der urchristlichen Gemeinde in Jerusalem im späteren sogenannten Nizänischen Glaubensbekenntnis. (Nicaenum).

Für alle, die damit nicht so vertraut sind, wollen wir darauf hinweisen, dass die Bezeichnung "Apostolisches Glaubensbekenntnis" eine sehr alte Bezeichnung ist, die in der frühen Christenheit gebräuchlich war und nicht mit [dem in den apostolischen Gemeinden geltenden Bekenntnistext](#) verwechselt werden darf. Wir können später einmal auf die Entwicklung des Bekenntnisses in den apostolischen Gemeinden eingehen.

Nur vom Nizänischen Bekenntnis kann man eine genaue Jahreszahl angeben. Es wurde auf dem Konzil von Konstantinopel im Jahre 381 bestätigt. Das Athanasianische Glaubensbekenntnis, welches vermutlich am we-

nigsten bekannt ist, enthält die ausführlichsten Formulierungen und legt besonderen Wert auf die Erklärung der Dreieinigkeit Gottes. Diese drei altkirchlichen Bekenntnisse nennt man auch die Ökumenischen Symbole der Christenheit (Symbol = Glaubensbekenntnis).

Es vergingen mehrere Jahrhunderte, bis diese Texte, die wir heute als die altkirchlichen Bekenntnisse bezeichnen, fester Bestandteil kirchlicher Lehre und Praxis wurden. Diese altkirchlichen Bekenntnisse sind in der vorliegenden Herold-Ausgabe abgedruckt, damit sie uns in ihrem vollen Umfang gegenwärtig sind.

Sicher hat es in der Geschichte der christlichen Kirche weit mehr Bekenntnistexte gegeben, die sich aber nicht allgemeingültig verbreitet haben und wieder in Vergessenheit geraten sind. Die Kirchen der Reformation kennen darüber hinaus sogenannte Bekenntnisschriften, von denen das Augsburger Bekenntnis von 1530 wohl die bekannteste ist. Darin geht es vor allem um die Auseinandersetzung mit den Lehren der Römisch-Katholischen Kirche.

Ein Bekenntnis eint alle die, die es sich in gleicher Weise zu eigen machen. Es grenzt andererseits auch deutlich gegen Lehren ab, die die Kirche als Irrlehren verworfen hat. Diese Abgrenzung ist gewollt und notwendig. Es geht um grundlegende Fragen, z.B.: Welchen Glauben bekenne ich? Wer ist der Gott, an den ich glaube? Was ist von diesem Gott unbedingt zu sagen und nicht zu verschweigen? Was muss ich bekennen, um nicht missverstanden zu werden? Welche Bekenntnisaussagen sind also unverzichtbar? Worauf gründet sich mein Bekenntnis überhaupt? Wie komme ich also zu diesen Aussagen? Glaubensbekenntnisse sind also von Christen selbst formuliert als Reaktion auf Irrlehren, auf Angriffe gegen den Glauben und gegen die

Gemeinde.

3. Bekenntnisse gründen auf Gottes Offenbarung

Wir wüssten nichts über Gott zu sagen, wenn er sich nicht selbst den Menschen offenbart hätte. Am Anfang menschlicher Geschichte war das Verhältnis Gott - Mensch noch etwas selbstverständliches. Adam wusste sofort, wer ihn rief, als er die Worte hörte: "Wo bist du?" (1Mos 3,9) Auch Abram war sich darüber sofort im klaren, als Gott zu ihm sprach: "Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will." (1 Mos 12,1)

Doch diese Selbstverständlichkeit verlor sich im Laufe der Zeit. Gegenüber Mose offenbarte sich Gott und sagte ihm: "Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs." (2 Mos 3,6) Trotzdem wollte Mose einen Namen erfahren. Ihm reichte der Bezug auf die Väter nicht. So heißt es weiter: "Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: ‚Ich werde sein‘, der hat mich zu euch gesandt. Und Gott sprach weiter zu Mose: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name auf ewig, mit dem man mich anrufen soll von Geschlecht zu Geschlecht." (2 Mos 3,14-15)

Jesus redete von Gott als von seinem Vater. Er lehrte seine Jünger, in seinem Namen zu Gott als zu Ihrem Vater zu beten. "Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel!" (Mt 6,9)

Wenn Christen sich zu Gott bekennen, dann ist nur der

eine Gott gemeint, der in der Bibel bezeugt wird als der Gott Israels, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott, den Jesus Christus als seinen Vater bezeugt und mit dem er eins ist (Joh 10,30), der Gott, der seinen Heiligen Geist ausgegossen hat auf alles Fleisch (Apg 2,17). Wenn der Volksmund alle möglichen Erscheinungen oder Vorstellungen mit der Bezeichnung ‚Gott‘ versieht, wenn andere Religionen ihre Gottesvorstellungen verkünden, dann sollten sich Christen darüber absolut im klaren sein, dass ihr Bekenntnis ausschließlich dem Gott der Bibel gilt. Wer diese Grundaussage in Frage stellt, stellt auch christliche Kirche in Frage.

4. Bekenntnisse sind verwurzelt in Gottes Wort

Was immer ein Bekenntnis für Aussagen enthält, es ist daraufhin zu prüfen, auf welcher Grundlage es steht. Als Prüfkriterium kommt nur die Bibel in Frage. Sie wird zu recht Heilige Schrift genannt. Die Bibel ist Gottes Wort und so die entscheidende Grundlage für christliche Lehre, für das Leben des einzelnen Christen sowie auch für das Leben der Gemeinden.

An dieser Stelle sei einmal eingefügt, dass es in der Präambel unserer Satzung heißt: "Für jede Tätigkeit innerhalb der Gemeinschaft ist das Evangelium Christi maßgebende Anleitung. Alle Aufgaben sind daher zuerst aus der Sicht des Evangeliums wahrzunehmen, welches in jedem Falle Vorrang vor den menschlichen Satzungen hat." Man kann das nicht oft genug wiederholen: Das Evangelium Jesu Christi hat in jedem Fall den Vorrang! Das gilt für Satzungen und für Bekenntnistexte, für Kirchenordnungen und für Liturgien, für Seelsorge und für Mission und was es sonst noch geben mag. Das ist eine Erkenntnis des Glaubens, welche sich in dieser Weise in einer kirchlichen Ordnung niederschlägt.

Die Väter in der Erweckungszeit der apostolischen Bewegung hatten in ihrem Ringen um die Einheit der Kirche Christi in den drei altkirchlichen Bekenntnissen, die eine weitgehende Anerkennung in der Christenheit gefunden haben, einen Ausdruck göttlicher Führung erkannt. Sie fanden darin die wichtigsten Grundwahrheiten des christlichen Glaubens in Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift. Alle drei altkirchlichen Bekenntnisse sind in den katholisch-apostolischen Gemeinden zu bestimmten Anlässen gesprochen worden. Alle drei waren durch die englischen Apostel einmütig anerkannt und hatten ihren festen Platz im kirchlichen Leben.

Durch die Entwicklung bis in unsere Zeit hatte sich daran vieles geändert. Die altkirchlichen Bekenntnisse waren fast aus unserem Bewusstsein verschwunden. Seit Jahren wird nun im Konfirmandenunterricht ausführlich die Entstehung und Bedeutung dieser Bekenntnisse gelehrt, damit uns das wieder gegenwärtig wird. Jede Kirche oder besser, jede Kirchenabteilung, hat die Pflicht, ihr eigenes Bekenntnis auf die Verwurzelung im Wort Gottes zu prüfen.

5. Die Merkmale der Kirche in den Bekenntnissen

Auf einige Aspekte dieser Bekenntnisse sollten wir besonderes Augenmerk richten. Alle drei Texte formulieren ein klares Bekenntnis zu Gott, dem Vater und Schöpfer, zu Gott, dem Sohn Jesus Christus und zu Gott, dem Heiligen Geist. Alle drei bekennen die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, sein Leiden, Sterben und Auferstehen, seine Herrschaft im Himmel, die Verheißung seines Kommens und des letzten Gerichts.

Für die altkirchlichen Bekenntnisse gibt es im deutschen Sprachraum eine einheitliche, ökumenische Fassung,

die sowohl in den evangelischen Kirchen als auch in der Römisch-Katholischen Kirche verbindlich ist. In Anlehnung an die ökumenische Fassung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses sind auch die ersten drei Artikel des Glaubensbekenntnisses der Vereinigung der Apostolischen Gemeinden formuliert. Wenn es jedoch um die Formulierung der Wesensmerkmale der Kirche geht, spürt man, wie schwer es den einzelnen Kirchenabteilungen fällt, sich hier einheitlich auszudrücken.

Während das Athanasianische Glaubensbekenntnis gar keine Aussage dazu macht, heißt es im Apostolischen Glaubensbekenntnis: Ich glaube an eine heilige ... Kirche. Dort, wo die drei Pünktchen stehen, glauben apostolische Christen an eine heilige "apostolische" Kirche. Evangelische Christen glauben an eine heilige "christliche" Kirche. Katholische Christen glauben an eine heilige "katholische" Kirche. Ist das nicht merkwürdig? Darauf wollen wir noch näher eingehen.

Das Nizänische Glaubensbekenntnis formuliert vier besondere Merkmale der Kirche: Ich glaube an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche. Mitunter formulieren evangelische Christen statt ‚katholische‘ oder ‚allgemeine‘ an dieser Stelle ‚christlich‘. Da hier nicht das Urteil unterschiedlicher Kirchenabteilungen gelten soll, sondern das Wort Gottes, wollen wir diese Wesensmerkmale der Kirche Christi näher betrachten.

5.1 Ich glaube an die eine Kirche

Das Apostolische und das Nizänische Glaubensbekenntnis sprechen von einer heiligen Kirche. Es ist immer nur von einer einzigen Kirche die Rede. Vielleicht ist es gerade die Selbstverständlichkeit, nur eine Kirche zu sein, die eine Formulierung dazu im Athanasianischen Glaubensbekenntnis einfach fehlen lässt. Es ist eine Grund-

überzeugung der Christen von Anfang an, dass es immer nur eine Kirche ist, nämlich die ihres Herrn. Es ist nur ein Leib Christi, in den man mit der Taufe eingefügt wird. Dieses Bekenntnis stützt sich auf die Bitte Jesu: "Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind." (Joh 17,20-22)

Die Einheit der Kirche, die Herrlichkeit und Heiligkeit sind also Gaben, die von Gott ausgehen. Jesus Christus gibt das an seine Jünger weiter, was er vom Vater empfangen hat. Die Einheit der Kirche ist also durchaus eine Glaubensfrage. Diese Einheit lässt sich nicht herstellen. Hier wird wieder deutlich, dass man nicht zuerst die Organisationen bzw. die Formen festlegen kann, woraus Einheit erwachsen soll, sondern dass erst einmal zu prüfen ist, ob wir alle in gleicher Weise an unseren Herrn gebunden sind, und zwar an ihn allein. Denn die Organisationen bestehen ja längst. Möglicherweise können sie zur rechten Zeit eine Hilfe für getrennte Christen sein. Doch nur dann, wenn eine solche innere Einheit in der Bindung an Jesus Christus gewachsen ist, werden wir von ihm auch äußerlich zusammengeführt werden.

Vielleicht stellen wir dann fest, dass die vorbereiteten Formen und Organisationen für diese Einheit gar nicht taugen. Auch das ist möglich. Wichtig ist, dass wir unserem Herrn fest vertrauen, dass er sein zerrissenes und oft zerstrittenes Volk eint. Der Glaube an die Einheit der Kirche ist in erster Linie Glaube an ihn, den einen Herrn, ohne den wir nichts, aber auch gar nichts ausrichten können. (Joh 15,5) Wir wollen von ganzem

Herzen danach trachten, gemeinsam mit anderen Christen ein Zeugnis für Jesus Christus zu geben. Wir wollen mit aller Innigkeit darum bitten, dass der Herr uns diesen Weg in die Einheit zeigt.

In aller Deutlichkeit sei hier gesagt, dass, wer zueinander findet, immer zugewinnt und nicht verliert.

Ein äußerlich erkennbarer gravierender Schritt war der Zusammenschluss des Reformiert-Apostolischen Gemeindebundes mit der Apostolischen Gemeinschaft. Der Reformiert-Apostolische Gemeindebund hatte "unter Aufgabe seines Namens - nicht aber seines Anliegens" (Helmut Obst) seine Eigenständigkeit aufgegeben, und die Apostolische Gemeinschaft war in alle Rechte und Pflichten eingetreten. Das war das Ergebnis eines fast 40-jährigen Prozesses der Annäherung. Es war von beiden Seiten ein mutiger Schritt, von beiden Seiten ein Vertrauen darauf, dass unser Herr uns zusammen haben will. Hier lässt sich erkennen, wie intensiv und zielstrebig einerseits und doch geduldig und vertrauensvoll andererseits ein Wachsen in die Einheit sich vollzieht. Diese noch junge, jetzt erst acht Jahre dauernde organisatorische Einheit bedarf in besonderer Weise der Pflege und Fürbitte!

Wir glauben an die Einheit der Kirche und verstehen darunter die Gemeinschaft aller auf den Namen Jesu Christi Getauften. Wir selbst sind eine kleine Abteilung in der einen Kirche, eine Abteilung, die den Schmerz und das Elend der Trennung kennt und dies nie wieder erfahren will, eine Abteilung, die sich nach geistlichem Aufbruch sehnt, eine Abteilung, die um Erweckung bittet und bereit ist, sich von Gott her reformieren zu lassen, eine Abteilung, die Gott haben will und die von ihm einen Auftrag hat.

Das macht uns Mut, mit Christen anderer Kirchen und Gemeinschaften den Kontakt zu suchen. Deshalb beteiligen wir uns als Apostolische Gemeinschaft an der Aktion ProChrist, führen Gespräche mit Christen in der Evangelischen Allianz und beteiligen uns an gemeinsamen Aktivitäten, arbeiten an immer mehr Orten in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) mit, sind mit der Neuapostolischen Kirche im Gespräch und sind bemüht, hier und da noch weitere Schritte gemeinsam mit anderen Christen zu tun. Diese Bestrebungen um geistliche Einheit gewährleisten übrigens nach wie vor in jeder Hinsicht die völlige Selbständigkeit der Apostolischen Gemeinschaft.

Aber die geistliche Einheit der Kirche ist ein Schutz, um in zunehmender Bedrängnis und in einer gottlosen Gesellschaft als Nachfolger Jesu Christi miteinander bestehen zu können. In gleicher Deutlichkeit ist hier zu sagen, dass geistliche Einheit niemals um jeden Preis herzustellen ist, sondern dass sie nur soweit gelingt, wie wir uns von unserem Herrn führen lassen. Große Geduld und fortwährende Prüfung eigener Positionen am Wort Gottes sind hier unerlässlich. Wir glauben, dass unser Herr selbst, wenn die Zeit erfüllt ist, seine Kirche eint!

5.2 Ich glaube an die heilige Kirche

An eine heilige Kirche zu glauben, das klingt weltfremd. Ist es nicht eine Kirche der Sünder? Was lässt uns glauben, dass Kirche wirklich heilig ist? Jesus betete für seine Jünger: "Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit." (Joh 17,17) Es ist eben gerade eine Tatsache, dass Menschen, die sich zu Gott bekennen, ihr eigenes Unvermögen feststellen. Es ist eine Erkenntnis des Glaubens, dass Brüder und Schwestern immer wieder aneinander versagen und schuldig werden. Daran

können wir erkennen, dass auch die Heiligkeit der Kirche, wie ihre Einheit, Wille und Gabe Gottes ist. "Der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr." (1 Kor 3,17) "Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, ..." (1 Thess 4,3) "Nicht, dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern, dass wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes." (2 Kor 3,5-6b)

Heiligung ist das Werk Gottes selbst. Er vollbringt es in uns durch seinen Heiligen Geist. Wer sich zu einer heiligen Kirche bekennt, ist gefordert, dieses Werk der Heiligung auch an sich geschehen zu lassen. Bekenntnis bedeutet auch persönliche Bestätigung. Die Gemeinschaft zu suchen, Gottes Wort zu hören, die Segnungen Gottes anzunehmen, die Gesinnung Jesu Christi zu der eigenen zu machen, gemeinschaftlich zu beten, sich gegenseitig im Glauben und in der Treue zu stärken - das ist der Weg, auf dem Gott uns heiligen will.

Denn Kirche hat sich nicht selbst gegründet, sondern ist die Sammlung der Nachfolger Jesu Christi. Er sammelt die Seinen, er sendet sie aus, er rüstet sie zu, er hat sie erlöst. Er ist in jedem Falle Mittelpunkt seiner Kirche. Weil er heilig ist und weil er will, dass wir es auch sind, wird er uns heiligen. Nur im Bezug zu ihm hat das Bekenntnis zu einer heiligen Kirche seinen Sinn.

Wir stehen nicht an unserer eigenen Sache, sondern an der Sache Jesu Christi. Deshalb haben wir die Verpflichtung, auch unsere eigene Geschichte in den apostolischen Gemeinden gründlich auf die Stimmigkeit zum Worte Gottes zu prüfen. Lehre und Leben sind danach auszurichten. Reformation endet nicht mit einer Generation, sondern sie ist geduldig und beharrlich weiterzuführen. Wir haben einen weiten Weg vor uns. Das

macht uns nicht ängstlich, selbst wenn es uns nur vergönnt sein sollte, ein sehr kurzes Wegstück zurückzulegen. Wir haben Buße zu tun nach innen und nach außen. Das haben wir deutlich bekannt. Wir erbitten Weisheit und Erkenntnis, dies auch Stück für Stück umzusetzen. Denn Heiligung will erbeten sein.

Ermutigt werden wir dadurch, dass das ewig gültige und unveränderliche Wort Gottes in stets veränderliche Zeitverhältnisse hineinwirkt. Es ist so umfassend, so komplex, so unerschöpflich, dass auch im Zeitalter des Computers, der sogenannten intelligenten Maschine, der Genmanipulation usw. Gottes Wort und Gebot in jede Situation vollmächtig und vollgültig spricht.

Auch wenn wir die katholisch-apostolischen Verhältnisse nicht kopieren können und wollen, müssen wir uns eingestehen, dass viele vor allem in Verantwortung stehende Mitarbeiter eine hervorragende Ausbildung hatten. Es würde auch uns gut anstehen, wenn einige unserer Mitarbeiter eine geeignete biblische Ausbildung absolvieren könnten. Wenn Gemeinde Zukunft haben will, muss sie in der Lage sein, missionarisch so zu wirken, dass es die Menschen unserer Zeit erreicht.

Das erfordert im 21. Jahrhundert andere Strukturen, als im zurückliegenden 20. oder gar im 19. Jahrhundert. Opfern und Zeugnis geben im weitesten Sinne, ist die simple Formel für die Zukunft der Gemeinde. Wir haben von beidem zu wenig. Menschen, die sich von Gott bestimmen lassen, deren Leben ein Zeugnis des Glaubens, der Bescheidenheit, der Aufrichtigkeit, der Hingabe ist, werden die Träger einer neuen Erweckung sein. Ihre Familien werden die Anziehungskraft des Erlösers Jesus Christus weitertragen können. Weil Heiligung von Gott her geschieht, haben wir immer wieder eine Chance.

Wo sich Menschen heiligen lassen, wird sich das auswirken auf die Familie, auf die Gemeinde, auf die ganze Kirche, und auch auf die Gesellschaft. Nur dort, wo Gottes Wort uneingeschränkt gilt, kann diese Heiligung geschehen. Wo Kirche sich dem Druck der Menge beugt, ist Heiligung allerdings kaum möglich. Denn dann wird man sich Lehrer suchen, die predigen, wonach die Ohren jucken (2 Tim 4,3). Das ist derzeit ein kirchliches Dilemma, dem sich Christen mit aller Deutlichkeit entgegensetzen müssen.

Die gegenwärtige Tendenz, dass immer mehr freie christliche Gemeinden gegründet werden und auch wachsen, weil in den angestammten Kirchen bedauerlicherweise diese Heiligung vernachlässigt wird, d.h., es regiert Mehrheitswille und nicht Gottes Wort, diese Tendenz lässt aus lebendigen Gemeinden erstarrte Vereine werden. Deshalb ist der Glaube an eine heilige Kirche auch das Bekenntnis zur Regentschaft Gottes. Er macht aus erstarrten Vereinen lebendige Gemeinden.

5.3 Ich glaube an die katholische Kirche

Offensichtlich ist diese Aussage im Nizänischen Glaubensbekenntnis für apostolische Christen nicht auf den ersten Blick zu verstehen. Das hängt damit zusammen, dass der Begriff ‚katholisch‘ vom Sprachgebrauch her sofort mit der Römisch-Katholischen Kirche in Verbindung gebracht wird. Und es ergibt sich die Frage, sollte Papsttum, Heiligen- und Marienverehrung für uns ein Bekenntnis sein? Natürlich nicht! Verständlich wird es erst, wenn uns wieder in Erinnerung gerufen wird, dass es sich um ein altkirchliches Bekenntnis handelt. Es stammt aus einer Zeit, in der zwar kirchliche Einheit auch sehr gefährdet war und Kirche insgesamt stark unter Spannungen litt, in der es aber die Aufspaltung der einen Kirche in mehrere regionale Kirchen bzw. Kir-

chenabteilungen noch nicht gab. Deshalb hat es eine andere Bedeutung.

Das Wort ‚katholisch‘ kommt aus dem Griechischen und bedeutet ‚allgemein‘, d.h., die ganze Erde umfassend. Die Kirche Christi ist deshalb als eine ‚katholische‘ zu bezeichnen, weil ihr Auftrag für alle Menschen der Erde gilt, ihre Botschaft an alle Menschen der Erde gerichtet ist und kein Volk, auch kein einzelner Mensch vom Evangelium Jesu Christi ausgeschlossen wird. "Wir nennen sie katholisch, weil sie die Versammlung aller Gläubigen und die Mutter aller Kinder Gottes ist." (H. W. J. Thiersch)

Jesus lädt ausdrücklich alle ein: "Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken." (Mt 11,28) Sein Auftrag gilt allen Völkern: "Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker." (Mt 28,19) Was für eine freudige Nachricht ist das Evangelium. Dass wir es allerdings heute nicht einfach in unserer gewohnten Kirchensprache den Menschen unserer Umgebung verständlich machen können, liegt nicht daran, dass es seine Kraft verloren hätte, sondern daran, dass wir seine Wirkung in unserem konkreten Leben und in unserem konkreten Alltag zu wenig bezeugen können.

Mission gelingt nur dort, wo das Evangelium das konkrete Leben unserer Mitmenschen erreicht. Ehe wir biblische Geschichten erzählen, sollten wir fragen: Wie kommst du mit deinem Leben zurecht? Hast du Angst? Machst du jemandem Angst? Wirst du betrogen? Betrügst du? Verzweifelst du an dir selbst? Bringst du andere zur Verzweiflung? Hast du dich schuldig gemacht? Sind andere an dir schuldig geworden? Wirst du bedroht? Bedrohst du jemand? Bist du krank? Schaffst du deine Arbeit nicht? Weißt du nicht weiter? So oder ähn-

lich könnten unsere Fragen lauten.

Wenn unser Zeugnis ins Leben unseres Nächsten hineinredet und verstanden wird, wenn es tatsächlich ein Problem von Bedeutung ist, dann haben wir eine Chance, dass ein ‚Feuer angezündet wird‘, d.h., dass geistliches Leben erweckt wird. Denn das Evangelium gilt nicht nur einem Volk oder einer Berufsgruppe oder einer frommen Clique, schon gar nicht nur den Generationen der Vergangenheit, sondern es gilt allen Menschen, wie in der Vergangenheit so auch heute und in der Zukunft. Da wird also in Südafrika und in Australien das gleiche unveränderliche Evangelium verkündet. Aber die Lebensumstände, unter denen es die Menschen erreicht, sind so verschieden. Wir werden schnell verstehen: Der Garant für die Katholizität der einen Kirche kann wiederum nur der Herr selbst sein.

Ich glaube an eine katholische Kirche, für alle Menschen da, für alle erreichbar, für alle verständlich, für alle beauftragt. Was für eine Herausforderung an unseren Glauben. Was für eine Größe des Bekenntnisses. Weil auch evangelische Christen vom Sprachgebrauch her bei ‚katholisch‘ an die Römisch-Katholische Kirche denken, versuchen sie dieses Missverständnis dadurch auszuschließen, dass sie die Katholizität der Kirche mit dem Wort ‚christlich‘ umschreiben. Das entspricht nicht dem altkirchlichen Text, ist aber insofern allgemeingültig, weil deutlich wird, dass es nicht um eine Konfession, sondern um die Gemeinschaft aller Christen geht. Es drückt nicht das gleiche aus, ist aber durchaus richtig. Wir erkennen daran, dass es äußerst problematisch ist, wenn ein Wesensmerkmal der ganzen Kirche Christi ein Missverständnis erweckt, es könnte nur eine ganz bestimmte Kirchenabteilung gemeint sein.

5.4 Ich glaube an die apostolische Kirche

Das gefällt uns wohl allen am besten. Wir sind eine apostolische Gemeinde, also glauben wir an eine apostolische Kirche. Allerdings sind wir da dem gleichen Missverständnis erlegen, welches wir gerade bei der Katholizität als Wesensmerkmal der ganzen Kirche benannt haben. Denn die Apostolizität im Nizänischen Bekenntnis bezeichnet ein Wesensmerkmal der ganzen Kirche Christi und ist nicht die Beschreibung einer bestimmten Konfession. Wenn wir uns zum Glauben an eine apostolische Kirche bekennen, dann reden wir nicht nur von der Vereinigung der Apostolischen Gemeinden oder von allen ‚Apostelgemeinden‘, von denen sich ja einige gegenseitig kategorisch ausschließen, sondern wir bekennen, dass die ganze Kirche Christi in ihrer Wesensart eine apostolische ist. Die Kirche ist von Jesus Christus begründet, sie hat von ihm eine göttliche Sendung.

Das Wort ‚apostolisch‘ kommt ebenfalls aus dem Griechischen und bedeutet ‚gesandt‘. Wer gesandt ist, tritt nicht im eigenen Namen auf, sondern im Namen dessen, der der Aussendende und somit der Vollmachtgeber ist. Dort, wo Kirche im eigenen Namen auftritt, tritt sie aus der Einheit heraus, verlässt sie die Bindung an ihren Herrn und muss scheitern. Jesus Christus ist der Sendende. Ausschließlich er erteilt seiner Kirche Vollmachten. Er wählte aus dem Kreis seiner Jünger zwölf aus, die er Apostel nannte. Den Heidenchristen in Ephesus schrieb Paulus: "So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, ..." (Eph 2,19-20) Hier wird sowohl die Heiligkeit als auch die Apostolizität bestätigt. Seine Apostel sind die

Zeugen seines Lebens, seines Leidens, seines Sterbens und seiner Auferstehung. Sie sind die Zeugen seiner Lehre und die Empfänger seiner Vollmachten. Die erste Christengemeinde in Jerusalem wurde besonders gelobt für ihre Treue. Lukas bezeugt in der Apostelgeschichte: "Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet." (Apg 2,42)

Die Lehre der Apostel, wie sie schließlich in der Heiligen Schrift durch sie selbst wie durch ihre Schüler aufgeschrieben wurde, war von Anfang an Maßstab der kirchlichen Lehre. In ihr war die Lehre Jesu Christi verbürgt. Es geht wiederum nicht in erster Linie um die Apostel, sondern in erster Linie um Jesus Christus. Es ist bis heute unser Verständnis, dass der vornehmste Dienst der Apostel darin besteht, auf ihren Herrn Jesus Christus hinzuweisen, ihn zu verkünden und zu bezeugen. Die Vollmacht, die sie in Anspruch nehmen, muss sich in ihrem Dienst erweisen.

Das Bekenntnis zu einer apostolischen Kirche beinhaltet, dass dieselbe eine, heilige, katholische Kirche eben auch eine apostolische ist. Apostolizität ist in der ganzen Kirche durch die Jahrhunderte erhalten geblieben, auch wenn in manchen Zeitabschnitten Bischöfe und Kirchenfürsten keinerlei geistliche Vollmacht hatten, sondern einzig und allein Macht auslebten. Mitunter hat sich vollmächtige Verkündigung und vollmächtiges Handeln neben der mächtigen repräsentativen Kirchenobrigkeit vollzogen, was sogar brutal verfolgt wurde, aber immer vorhanden war.

In der Erweckungszeit der apostolischen Bewegung hatte denn auch der Name ‚apostolisch‘ eher die Bedeutung, welche wir heute mit dem Wort ‚ökumenisch‘ verbinden. Denn die englischen Apostel verstanden es

als eine ihrer dringlichsten Aufgaben, die gespaltene Kirche Christi wieder zu einen. Sie waren überzeugt, dass dies ihre Mission sei, um die geeinte Kirche als eine geschmückte Braut dem Herrn entgegen zu führen. Da nun beides nicht eintrat, weder die sichtbare Einheit der Kirche Christi noch die Wiederkunft des Herrn, erkennen wir daraus, dass in beiden Fällen die englischen Apostel einem Irrtum erlegen waren, von späteren Irrtümern ganz zu schweigen. Doch davon wird die Apostolizität der ganzen Kirche Christi nicht im Ansatz in Frage gestellt. Wir werden allerdings demütiger, und erkennen in ihnen, trotz ihrer Hingabe und ihrer Aufrichtigkeit, irrende Menschen. Deshalb werden wir viel freier sein, wenn wir wieder die Sicht gewinnen, dass die eine Kirche Christi in ihrer Gesamtheit dem Wesen nach eine apostolische ist.

Katholische Christen haben kein Problem, sich zu einer apostolischen Kirche zu bekennen, weil sie ihre eigene Kirche auch als eine apostolische verstehen. Außerdem kennen sie die apostolische Sukzession (lückenloser Nachweis der Ordination der Bischöfe von den ersten Aposteln an), den apostolischen Stuhl (Bezeichnung für den Papst), apostolische Schreiben (vom Papst verfasst), so dass dieser Begriff bei ihnen nichts Ungeohntes ist und auch keine Missverständnisse auslöst.

Evangelische Christen ersetzen im Apostolischen Glaubensbekenntnis das Wort ‚apostolisch‘ durch das Wort ‚christlich‘. ‚Christliche‘ Kirche, also ausschließlich auf Christus bezogen, kann nicht anders verstanden werden, als von ihm abhängig, also niemals im eigenen Namen. Der Aussendungsaspekt wird dabei nicht genannt. Das Bekenntnis zu einer christlichen Kirche ist selbstverständlich richtig, aber wie oben schon gesagt, es ist nicht genau dasselbe, wie das Bekenntnis zu einer apostolischen Kirche.

6. Zusammenfassung

Müssen denn so viele Wesensmerkmale der Kirche in den Bekenntnissen genannt werden? Reicht nicht eine Aussage und die dann aber richtig? Wir wollen die vier im Nizänischen Bekenntnis genannten Merkmale noch einmal zusammenfassend betrachten. Dieses Bekenntnis ist das am weitesten verbreitete und wird, da es in den orthodoxen Kirchen eine Vorrangstellung einnimmt, als das ökumenischste aller Bekenntnisse bezeichnet.

Die Kirche Jesu Christi muss als die eine Kirche bekannt werden, denn es ist nur ein Gott und Vater, "der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden." (Eph 3,15) Es ist nur ein Herr und nur eine Braut, die dem Herrn entgegen geführt wird.

Die Kirche Jesu Christi muss als eine heilige Kirche bekannt werden, weil sie von ihm geheiligt wird. Er macht aus uns eine neue Schöpfung und erlöst uns aus allen Bindungen der Sünde.

Die Kirche Jesu Christi muss als eine katholische bekannt werden, denn sie ist allgemein und allumfassend für alle Menschen aller Völker da. Wer die Katholizität der Kirche leugnet, trennt sich von der Einheit. Er verliert den Blick für die ganze bewohnte Erde und leugnet die Gültigkeit des Evangeliums für alle Menschen.

Die Kirche Jesu Christi muss als eine apostolische bekannt werden. Sie hat einen Sendungsauftrag an die Welt. Sie kann nur im Namen und im Auftrag Jesu Christi auftreten. Wer die Apostolizität der Kirche leugnet, tritt im eigenen Namen auf und scheidet sich so vom Herrn.

Die Kirche Jesu Christi muss selbstverständlich immer als eine christliche verstanden werden, denn sie lebt aus ihm und ist in allen Dingen an ihn gebunden.

Was ist nun mit der ‚evangelischen‘ Kirche? In keinem der genannten Bekenntnisse ist dieser Begriff erwähnt, denn er hat erst nach der Reformation Bedeutung bekommen. Aber dennoch ist zu sagen, dass Kirche Jesu Christi unbedingt evangelisch sein muss. Auch hier sollte es nicht als Eingrenzung auf ‚Evangelisch-Lutherische Kirche‘ verstanden werden, sondern als Beschreibung der Wesensart der ganzen Kirche. Diese ist selbstverständlich an das Evangelium gebunden, denn es ist die Botschaft Jesu Christi für die ganze Welt. Wer sich vom Evangelium scheidet, scheidet sich von Jesus Christus.

Wenn sich Christen auf die vier im Nizänischen Bekenntnis festgeschriebenen Wesensmerkmale der Kirche besinnen, sich dazu bekennen und ihre Fundierung durch die Heilige Schrift anerkennen, haben sie zwar noch nicht die Einheit der Kirche hergestellt, aber sie sind auf dem Wege dorthin. Was jedoch das allerwichtigste ist: Das Abgleiten in selbstherrliches Sektierertum ist durch ein solches Bekenntnis ausgeschlossen. Es ist deshalb von größter Wichtigkeit, dass wir uns wieder auf die altkirchlichen Bekenntnisse besinnen. Sie sind ein Schatz, den zu heben für uns größter Gewinn sein wird.

Matthias Knauth

© Vereinigung Apostolischer Gemeinden, 19.08.2002